

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt  
Tageblatt Riessa  
Herausg. 1938  
Postfach Nr. 38

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmanns  
zu Großenhain bestmögliche Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Riessa  
und des Hauptpostamtes Weiden

Verlagsamt  
Riessa 1530  
Strohkäfer  
Riessa Nr. 38

Nr. 300

Sonnabend, 24. Dezember 1938, abends

91. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2,14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenrate (6 aufeinanderfolgende Nr.) 65 Pfa., Einzelnummer 16 Pfa. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzte 48 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 2 Rp., die 36 mm breite, 3 gespaltene mm-Zeile im Textteil 25 Rp. (Grundgröße: Zeile 3 mm hoch). Ziffergebühr 27 Rp., tabellarischer Satz 50%. Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingehender Anzeigentexte oder Probeabläufe schließt der Verlag die Finanzspruchnahme aus. Abhängen nicht drucktechnischer Art aus Preisliste Nr. 4. Bei Konturs- oder Zwangsverleih wird etwa schon bemittelter Nachlag hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Haftung und Gerichtsstand in Riessa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riessa, Goethestraße 38.

## Großdeutsche Weihnacht 1938

### Festes Freude für 120000 Berliner Kinder

#### Hauptamtsleiter Hilgenfeldt sprach im Saalbau Friedrichshain

### Politische Weihnachtsgedanken

Zum 25. Male seit dem Beginn des Weltkrieges feiern wir dieses Mal das Weihnachtsfest. Zum 25. Male drängt es sich wie selbstverständlich auf, das Thema dieses schönen christlichen und deutschen Festes, das Thema vom Frieden auf Erden, politisch abzuwandeln. Seit beinahe einem Vierteljahrhundert haben die Waffen auf dieser Erde keine Ruhe gefunden. Versailles bedeutete ja keinen Abschluß. Rheinflandbesetzung und Ruhrkrieg standen auf den Spitzen der Bajonette. Der Beginn des dritten Jahrzehntes dieses Jahrhunderts brachte den ersten bewaffneten bolschewistischen Vorstoß gegen das Abendland, den Sowjetkrieg gegen Polen, der erst durch das „Wunder an der Weichsel“ in letzter Minute zum Stehen gebracht werden konnte. Im Südosten kämpften die Türken um die Wiedergewinnung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit. Es reichte sich Krieg an Krieg, im Iran Schachgebiet, im Fernen Osten und in Afrika, und heute noch geht es unerbittlich, ohne daß ein Ende abzusehen wäre, weiter, in China und im spanischen Bürgerkrieg. Man muß schon bis zum Dreißigjährigen Krieg zurückgreifen — eine Zeit in der Geschichte zu finden, in der der Sehnsuchtschrei nach dem Frieden auf Erden für die Dauer einer Generation dem heißen Wünschen und Sehnen der Menschheit den beherrschenden Ausdruck gab.

Es handelt sich ja auch nicht nur um den Krieg, der mit den Gewehren, den Kanonen und den Bomben geführt wird; die friedlose Unrast der Welt ist tiefer begründet, in dem Kampf nämlich der politischen Weltanschauung, der die Erinnerung an die Zeiten der Konfessionskriege wachruft. In dieser Weihnachtswoche hat man im englischen Unterhause noch einmal das Thema „Krieg oder Frieden“ behandelt, und bei dieser Gelegenheit ist wieder die erbitterte Feindschaft weiter englischer Kreise gegen die politische Weltanschauung einer neuen Zeit und darum gegen die Nationen zum Ausdruck gekommen, die die Träger dieser Weltanschauung sind und von diesem Boden aus eine revolutionäre Umbildung des politischen Weltbildes angebahnt haben. Wir wissen, daß die Auseinandersetzungen, die von diesem Punkt ausgehen, vor allem das englische Volk in den letzten Tiefen ausgewählt haben. Der Ausgang dieses geistigen Ringens, das zur Zeit in England Familien zerpalte, Freundschaften auflöst und das Gefüge der Parteipolitik bedroht, kann entscheidend dafür sein, ob und wann in Europa die Weihnachtssehnsucht nach dem Frieden auf Erden ihre Erfüllung findet.

Wir sehen es und erkennen es dankbar an, daß die heute in den westlichen Ländern maßgebenden Männer sich auf die Entwicklungslinie festgelegt haben, die zur Verwirklichung eines dauerhaften Friedens führen soll.

Das deutsche Volk ist in den letzten sechs Jahren, die im Zeichen des Nationalsozialismus standen, in der Tat zu einer nationalen Familie zusammengewachsen, die im geschützten inneren Frieden ihre Volkswirtschaft zu feiern vermag und deren Frieden von außen her nicht mehr gefährdet werden kann. Der Führer hat uns im vergangenen Jahre zur weitestgehenden und entscheidenden Großmacht auf dem Kontinent gemacht, ohne daß andere Mächte, die sich uns gegenüber doch nicht mehr genügend aktionsfähig fühlten, uns Steine in den Weg hätten legen können. Nachdem wir durch diese Krisen gegangen sind, kann uns keine Drohung von draußen her noch irgendwie bedrücken, zumal wir mit Italien und Japan uns in einem weltpolitischen Dreieck befinden, das Garvin am vergangenen Sonntag im „Observer“ als „eine der stärksten Gruppen der Geschichte“ bezeichnet hat. Diesen unbedingten geschützten inneren und äußeren Frieden, in dem das deutsche Volk diesmal im ganzen großdeutschen Raum die Lichter an seinen Weihnachtsbäumen aufleuchten lassen kann, verdanken wir einem Manne, dessen Glaube, dessen Mut, dessen Tatkraft und Genie uns aber alle Gefahren hinweggeführt und Deutschland zu einer großen friedvollen Insel in der ätzenden Unruhe der Welt gemacht hat. Ihm gilt der heiße Weihnachtsgedanke der Nation.

H Berlin. Wieder ist nun Weihnachten, das schönste aller Feste, gekommen, das im Reiche des Führers noch jedes Mal zu einer wahren Volkswirtschaft geworden ist. In dieser Dankbarkeit hat sich unser Volk der historischen Taten des Führers würdig erwiehen und durch eine beispiellose Opferbereitschaft dazu beigetragen, daß alle irgendwo lebenden an dieser ersten großdeutschen Volkswirtschaft der Liebe und des Friedens. Allein in Berlin sind in diesen Tagen an Wertende des WDR, 300 000 Lebensmittelpakete und 100 000 Weihnachtsbäume abgegeben worden. Am Freitag schlug nun für 120 000 Kinder bedürftiger Eltern die Stunde ihres weihnachtlichen Glückes. In allen Stadtteilen führten die Hohenstauffer der Partei zusammen mit den WDR-Beauftragten die Gemeinschaftsfeste, insgesamt 200, in Berlin durch.

Die größte Feier fand im Saalbau Friedrichshain statt. Der Hauptteil dieser Feier wurde aber die deutschen Zehner ins ganze Reich und damit auch in die 200 Paralleler-enthaltenen in Berlin übertragen. An 400 Kinder, die mit ihren Eltern gekommen waren, verteilte hier der Weihnachtsmann seine Gaben.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Ansprache des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt, der in Vertretung des erkrankten Gauleiters, Reichsminister Dr. Goebbels, u. a. ausführte:

#### Liebe Jungen und Mädel!

Das Winterhoffest des deutschen Volkes hat Euch und eure Eltern heute hierher zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Unter dem Weihnachtsbaum, der in den nächsten Tagen bei jeder deutschen Familie brennen wird, wollen wir gemeinsam deutsche Volkswirtschaft feiern. In allen deutschen Wäldern sind zu dieser Stunde deutsche Jungen und Mädel erwartungsstark zusammengelassen, wie eine große Familie, deren Kinder aus nah und fern zum Weihnachtsfest ins Elternhaus zurückkehren.

Da sind die Eltern, die lange für diese frohe Stunde geplant und überlegt haben, wie sie jedem ihrer Kinder eine Freude bereiten können, und heißen sie willkommen — willkommen zu Hause unter dem Weihnachtsbäumchen!

So habe auch ich und eure Eltern hier zunächst herzlich willkommen zu heißen namens und im Auftrag unseres lieben Dr. Goebbels, der leider wegen Krankheit an dieser Feierstunde nicht kommen kann. Wir gedenken

seiner mit den herzlichsten Wünschen für seine baldige Genesung und hoffen, daß er bald wieder völlig gesund ist.

Au den Wochen vor dem Weihnachtsfest wird sich mancher von euch gefragt haben: Bin ich während des vergangenen Jahres so gewesen, daß ich vor den gütigen, aber auch strengen Augen des Weihnachtsmannes bestehen kann, bin ich so langsam gewesen, oder habe ich meinen Eltern aus Nummer bereitet? Denn ihr wisst, daß der Weihnachtsmann nur den beschenkt, der ein solches Geschenk nach seinem Verhalten, seinem Fleiß, seiner Beharrlichkeit, seiner Treue und Verschwendung überhaupt verdient. Das Gute soll belohnt werden, das Schlechte aber leer ausgehen.

Wenn ich mich hier im Saal umhauere, dann muß ich feststellen, daß der Weihnachtsmann nicht mühsig gemein ist. Reichlich hat er seine Gaben aufgebraucht, und er hat mir versichert, daß er gern hierhergekommen ist, eben weil ihr alle artig gewesen seid.

Aber mit dem Bräutlein allein ist es noch nicht getan. Wenn ihr nach unserem frohlichen Schwanz an der Kaffeetafel, nach Schokolade- und Nudelnissen eure Spielfäden vom Weihnachtsstisch entgegennehmen könnt, dann versteht nicht, daß wir alle das Weihnachtsfest so froh und frohlich nur feiern können, weil einer für uns unermüdlich während des ganzen Jahres sorgt: unser lieber Führer Adolf Hitler!

Seine Gedanken, seine Arbeit gelten dem deutschen Volk, der großen Familie, die er wie ein Vater liebt. Er sorgt damit für einen jeden von euch, auch wenn er euch nicht selbst kennt, ob ihr nun in Berlin wohnt und heute hier in diesem Saal versammelt seid, ob ihr zu Hause seid auf den Bergen oder am Meer, ob ihr in der Stadt oder im Dorf wohnt. Der Führer weiß immer um euch, eure Freude ist auch seine Freude!

Auch heute ist er unter uns, wenn wir ihn auch nicht sehen. Ganz besonders wir „Großen“ merken das: denn unser Führer hat uns geehrt in der großen Familie des deutschen Volkes, er hat uns stark gemacht, daß wir alle Mühe überwinden können, er hat uns froh gemacht, daß wir fröhlichen Herzens unser gutes altes deutsches Fest — unser Weihnachtsfest — feiern können. Dafür danken wir unserem Führer mit dem Ruf: Unser Führer: Sieg-Heil!

Das Führergedenken und die Nationalhymnen schlossen die stimmungsvolle Feier. Der große Augenblick war gekommen: Mit jauchzender Freude begrüßten die Kleinen den Weihnachtsmann, der dann die Verteilung vornahm.

### Glückliche Kinder bei „Onkel Hermann“

#### Die Weihnachtsbescherung der Kinder bei Generalfeldmarschall Göring

H Berlin. Ueber 400 Kinder — Buben und Mädel von Volk- und Arbeiterfamilien aus der Schwarze- und von bedürftigen Arbeiter-Eltern aus allen Berliner Bezirken — konnten in den letzten Nächten vor festlicher Erwartung nicht ruhig schlafen, denn sie hatten vor Kurzem eine wundervolle Einladung von Generalfeldmarschall Göring und seiner Gattin erhalten, auf der zu sein stand, daß sie „nach Rücksprache mit Knecht Ruprecht“ zu der Weihnachtsbescherung im Berliner „Glor“ erwartet würden. Den Kindern im Alter von 4 bis 12 Jahren und ihren Begleitern wurden Stunden bereitet, die ihnen ein Erlebnis für das ganze Leben sein werden.

Der Anblick des festlich geschmückten weiten Raumes mit den in heißem Kerzensglanz strahlenden Weihnachtsbäumen, die Gabeltische und die Teller mit leuchtend roten Äpfeln, das verschlungene der kleinen Gesellschaft beim Betreten des Saales zunächst den Atem. Bei Äpfeln und lustiger Schokolade fühlten sich aber bald wie zu Hause, und es schmiedete auch gar zu prächtig beim Klang der schönen deutschen Weihnachtslieder und flotten Weisen, die das Musikkorps des Regiments „General Göring“ spielte.

Seller Jubel durchklang den Raum, als „Onkel Hermann“ dann einztrat, begleitet von Generalmajor Bodemann, dem Chef des Ministeramtes, Ministerialdirektor Staatsrat Dr. Reichmann, Staatssekretär Körner, SA-Gruppenführer Heilmann und SA-Oberführer Gbener; als Vertreter der Stadt Berlin war Oberbürgermeister und Staatspräsident Dr. Vippert erschienen.

Jetzt ging es erst richtig los. Die Bühne des „Glor“ war wirkungsvoll verwandelt worden in eine verschneite gedrigte Winterlandschaft mit richtigen Tannenbäumen, im Hintergrund ein leuchtend „echter“ Frosthimmel mit blühenden Sternen, „Britta“ und „Klede“ traten vor und begrüßten in lustigen Versen „Onkel Hermann“, bis sie beide von dem festen „Grise“ von de „Blumpe“ beiseite geschoben wurden, der nun „von Mann zu Mann“ mit „Onkel Hermann“ redete. Immer wieder hellen Jubel auslösend, ging der lustige Dialog dann zwischen „Klede“ und „Grise“ weiter, unterbrochen von Musikstücken. Das ganze gab es Darbietungen des Kinderballetts der Staatsoper.

Endlich erhob sich Generalfeldmarschall Göring. Glück und Freude sprach über sein Gesicht, als er seine kleinen

Gäste und deren Angehörige herzlich begrüßte, die aus der großen Stadt hierhergekommen seien. „Zum Teil seid ihr schon im dem Alter, meine lieben Kinder, — so sagte der Generalfeldmarschall — um zu verstehen, was um Euch her vorgeht. Später, als Erwachsene, werdet ihr gerade an diese Weihnacht 1938 zurückdenken, die wir feiern konnten in den Segnungen eines Friedens in dem glücklichen Bewußtsein, ein hartes Vaterland zu besitzen.“

Wir haben in diesem Jahre vom Führer ein herrliches Geschenk erhalten: Deutsche Weichen aus dem gleichen Blute wie wir brauchen nicht mehr mit scheuenden Augen zu uns herüberzublicken, auch sie dürfen als freie Weichen die deutsche Weihnacht feiern. Eine gewaltige Großmacht ist aus Deutschland geworden. Der Generalfeldmarschall erinnerte in seiner Ansprache weiter an die Jahre der Arbeitslosigkeit während der Weimarerzeit. Dieses Geschenk sei jetzt gebannt, das so vielen Eltern Sorgen und Kummer bereitet habe — „Das Herz unseres großen Führers schlägt besonders für seine deutsche Jugend, er hat uns die Freude wiedergegeben. Wir dürfen wieder froh feiern und das schönste dieser Feste, die deutsche Weihnacht. Immer zu aller Zeit wollen wir eins sein, ein Volk, das fest zusammenhält“, so schloß Generalfeldmarschall Göring und ermahnte die Kinder, später einmal echte deutsche Männer und echte deutsche Frauen zu werden.

Und nun war der große Augenblick gekommen. Der Weihnachtsmann, von Staatskassapriester Albert Florath „ganz echt“ gekleidet, hielt seinen Einzug, und der Sturm auf die Gabeltische begann. Liebe und liebstes Verständnis hatten die Geschenke zusammengestellt. Der Generalfeldmarschall hatte zusammen mit seiner Gattin und seinen engsten Mitarbeitern alles sorgsam geprüft und ausgewählt. Kleidungsstücke für die Jungen und Mädel, gutes Spielzeug, bunte Teller mit allerlei Nachwerk und für die Eltern einen reich gefüllten Korb mit Lebensmitteln lagen auf den Tischen. Jedes der Kinder bekam außerdem noch als beglückende Erinnerungsgabe ein Bild, das Elternpaar Göring mit der kleinen Edda, mit nach Hause.

Während Soldaten die Herrlichkeit für jeden einzelnen in große Kartons verpackten, ging der Generalfeldmarschall von Tisch zu Tisch und sagte jedem ein gutes Wort. Es war ein glückliches Schenken und ein frohes dankbares Nehmen. Eine echte deutsche Weihnacht in ihrer schönsten Gestaltung.

„Ganz schön...“  
„Ruhig...“  
„Kauf...“  
„Auf...“  
„Wen...“  
„Kauf...“  
„Auf...“  
„Wen...“  
„Kauf...“  
„Auf...“  
„Wen...“